

kurz notiert

Vom Auditoriumsgebäude zum Campus Bockenheim – Eine Baugeschichte



Im Rahmen der Jubiläumsfeiern lenkte eine Gruppe von Kunstgeschichtsstudenten den Blick zurück in die Architekturgeschichte des Campus Bockenheim. Gefördert vom Förderfond Lehre erarbeitete sie unter der Leitung von H. Barr, B. Güdelhöfer, B. Marten und B. Rudhof über zwei Semester hinweg das Ausstellungskonzept. Installationen, Lagepläne, Bauzeichnungen in Grund- und Aufriss sowie historische Aufnahmen ließen die Geschichte der einzelnen Gebäude aufleben. So wurden sowohl die im Laufe der Jahre vorgenommenen Veränderungen als auch die Bezüge zur aktuellen Bebauung verständlich. Zu sehen waren auch kleine, verschollen geglaubte Architekturmodelle mit der Bebauung Ferdinand Kramers. Zur Ausstellung ist ein kleiner Katalog erschienen. Die Installation im ehemaligen SSC ist weiterhin zu sehen.

Viola Hildebrand-Schat

Fotoband zum AfE-Turm



Nach der gleichnamigen Ausstellung im letzten Jahr in der Bildstelle des Kunstgeschichtlichen Instituts ist nun die zugehörige Publikation erschienen. Auf 115 Seiten findet man zahlreiche großformatige Farbfotografien sowie Interviews mit Menschen, die im Turm gearbeitet, gelernt und gelehrt haben. Der AfE-Turm, ein wichtiges Zeugnis für die Architekturgeschichte der Stadt und der Geschichte der Frankfurter Universität, darf auch nach der Sprengung nicht vergessen werden. „Der AfE-Turm. Fotografien von Christian Engels und Per Schorn“. 115 S., zahlr. Illustrationen, schwarzer Leineneinband mit Prägung. 34,90 Euro (Sonderpreis für Studierende), 39,90 Euro (Normalpreis). Erhältlich in der Bildstelle des Kunstgeschichtlichen Instituts, Campus Bockenheim, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt. Kontakt: reichert@kunst.uni-frankfurt.de Doris Reichert

OLAT: Pimp my course/Autorentage



In den ersten beiden Septemberwochen fand erstmalig vom Kompetenzzentrum Lernsysteme angeboten die Aktion „Pimp my Course“ statt. Über einen

OLAT-Kurs konnten sich die Dozenten einen zweistündigen Termin buchen, währenddessen die OLAT-Autoren von einem der OLAT-Administratoren im eigenen Büro besucht wurden. Das Angebot wurde gut angenommen, so dass in den nächsten Semesterferien erneut diese Aktion stattfinden soll. Auf positive Resonanz stießen auch wieder die OLAT-Autorentage, die im Juli stattfanden. Am ersten Tag gab es neben einer ausführlichen Aussprache unter den Nutzern und Nutzerinnen und Tipps und Tricks bei der Kurserstellung und -gestaltung vor allem zwei zentrale Themen: Urheberrecht in Online-Kursen und zukünftigen Entwicklungen der Lernplattform. Am zweiten Tag gab es parallele Workshops zu den Themen ePortfolio sowie Blog und Wiki. Auch im kommenden Sommersemester werden die OLAT-Autorentage wieder angeboten. Ruth Kurschat

Ausstellung Via Finlandia wandert nach Berlin



Schritt für Schritt die finnische Geschichte wahrhaftig erleben: Ein solches Erlebnis bietet die Ausstellung „Via Finlandia“ anhand imposanter Zeittafeln von einer Gesamtlänge von über 40 Metern. Ausgehend von der schwedischen Zeit Finnlands wird die Geschichte des Landes bis in die Gegenwart erzählt im Wechselspiel zur literarischen Entwicklung – aber auch währungs-, religions- und rechtsgeschichtlich relevante Ereignisse sind berücksichtigt wie auch Kunst, Film, Design und Sport. Die Ausstellung ist ein Ergebnis engagierter Studierender des interdisziplinären und praxisorientierten Projekts „Nordic Images and Perspectives“ (Noriper; Projektleitung: Helena Lissa Wiessner) am Wilhelm Merton-Zentrum. Aufgrund der großen Resonanz in der Frankfurter Zentralbibliothek wird die Ausstellung nun weiter wandern, u. a. in die Hauptstadt Berlin und schließlich nach Finnland. Weitere Informationen: <https://de-de.facebook.com/noriper> UR

UniReport zu Gremienwahlen



Zu den anstehenden Gremienwahlen an der Goethe-Universität erscheint wieder ein Wahl Spezial. Die Ausgabe des UniReport bietet einen Überblick über wichtige Termine, über Programme für die Senats- und StuPa-Wahlen oder Listen mit den Kandidatinnen und Kandidaten für Senats-, StuPa- und Fachbereichsratswahlen. Das UniReport Wahl Spezial erscheint in der Woche vor den Weihnachtsferien. UR



Foto: Dettmar

Goethe, Deine Forscher Bekim Agai, Islamwissenschaftler

Vier Jahre – verglichen mit den einhundert Jahren, während der an der Goethe-Universität geforscht und gelehrt wird, ist das ein Klacks. Seit fast vier Jahren besteht das „Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam“ in seiner jetzigen Form, seit gut einem Jahr ist Bekim Agai (40) dessen geschäftsführender Direktor. Alles andere als ein Klacks ist es hingegen für Agai, dass das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) von 2010 an insgesamt vier Zentren für Islamische Studien (Münster/Osnabrück, Tübingen, Frankfurt/Gießen und Nürnberg-Erlangen) fördert. „Mit Fug und Recht können wir hier von einem Paradigmenwechsel in der Islamforschung sprechen, der wissenschafts- und gesellschaftspolitische Bedeutung hat“, sagt Agai. „Nun gehört der Islam auch auf universitärer Ebene zu Deutschland. Er wird nicht mehr als Forschungsobjekt betrachtet, als Religion fremder Kulturen, sondern Studierende beschäftigen sich auf wissenschaftlichem Niveau mit ihrer eigenen Religion – nicht anders als etwa Studierende in katholischer oder evangelischer Theologie.“

Geboren und aufgewachsen in Essen, gab Agai seinem wissenschaftlichen Interesse zunächst in Bonn nach: Dort studierte er Islamwissenschaften, Geschichte und Psychologie, bevor er für seine Promotion in Islamwissenschaften nach Bochum wechselte. Nachdem er anschließend als Assistent in Bonn und als Postdoc in Halle/Wittenberg tätig gewesen war, kehrte er 2010 mit einer BMBF-Nachwuchsforschergruppe nach Bonn zurück und wechselte 2013 an die Goethe-Universität, zunächst vertretungsweise und einige Monate später als ordentlicher Professor für „Gesellschaft und Kultur des Islam in Geschichte und Gegenwart“. Er möchte den Studierenden die Vielschichtigkeit innerhalb des Islams vermitteln: „Der Islam hat sich immer in bestimmten Kontexten entwickelt. So sind die ersten universitären Einrichtungen in der Abbasidenzeit, im elften und zwölften Jahrhundert, in einem ganz bestimmten gesellschaftlichen Kontext entstanden, der auf die Lerninhalte in islamischer Theologie wirkte, und ebenso wirkt der heutige Kontext auf das Studienfach Islamkunde von heute.“

Vielschichtigkeit islamischer Ideen

In seinem Fach begegnet auch ihm immer wieder Neues: auf wissenschaftlichen Kongressen natürlich, wie etwa auf der internationalen Konferenz „Horizonte der islamischen Theologie“, die kürzlich am Zentrum für islamische Studien der Goethe-Universität stattfand. Genauso aber bei Lehrveranstaltungen seines Instituts, und zwar nicht nur, wenn in der Vorlesungsreihe „Der Koran – Ein Text im Dialog zwischen Osten und Westen“ international renommierte Wissenschaftler darüber vortragen, wie sie sich dem Koran aus verschiedenen Richtungen annähern. Sondern auch, wenn er sein Seminar zur

islamischen Geschichte hält: „Zusammen mit den Studierenden öffne ich immer wieder neue Tore in die Vielschichtigkeit islamischer Ideen und historischer Wirklichkeiten“, schwärmt Agai, „so kann ich ihnen die Breite einer Religion und Kultur zeigen, die die meisten von ihnen nur in einer Ausprägung kennengelernt haben.“

Seine Neugier, sein Interesse machen allerdings nicht an den Grenzen der eigenen Religion halt: Für Agai war es schon während des Studiums selbstverständlich, sich mit den „Nachbar-Religionen“ Christentum und Judentum zu befassen, und auch heute noch gehört religiöse Toleranz für ihn im akademischen Alltag unbedingt dazu: „Religion kann in der heutigen Zeit nur im Miteinander studiert werden. Judentum, Christentum und Islam haben sich ja miteinander entwickelt, so dass wir sie nicht isoliert voneinander betrachten und erforschen können. Daher stehen die Islamischen Studien in gutem Kontakt zu den christlichen Theologien und den jüdischen Studien. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts und auch viele Studierende sind zudem in interreligiöse Foren und Arbeitskreise eingebunden.“

Verzerrtes Islam-Bild

Agai bedauert allerdings, dass alle interreligiösen Begegnungen letztlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein bleiben, solange medienträchtige Einzelereignisse – wie etwa das Auftreten einer „Scharia-Polizei“ in Duisburg – die öffentliche Wahrnehmung dominieren:

„Unsere Studierenden wollen aus ganz unterschiedlichen persönlichen Motiven etwas über den Islam und die islamische Kultur lernen. Viele von ihnen leiden darunter, dass das nicht einfach als wissenschaftliches Interesse gilt, sondern in der Öffentlichkeit oft mit Skepsis gesehen wird.“

Überdies werde das Bild des Islam in der Öffentlichkeit durch das Wüten von Terror-Organisationen verzerrt: „Die ungeheuerliche Gewalt einer Gruppe, die sich selbst Islamischer Staat nennt, hat mit dem Religions- und Gesellschaftsverständnis der Mehrheit nichts zu tun. Die Deutungshoheit über den Islam darf nicht Extremisten und Gewalttätern überlassen werden. In Deutschland muss diese Deutung aus der Mitte der Gesellschaft heraus erfolgen, unter anderem an den Universitäten“, fordert Agai.

Die Rahmenbedingungen dafür sind geschaffen: In den kommenden zwei Jahren wird die „Anschubfinanzierung“ seines Instituts durch das BMBF weiterlaufen, eine Verlängerung ist möglich. Anschließend wird die Universität vertragsgemäß die Finanzierung übernehmen. Für diese Zukunft ist Agai zuversichtlich: „Eine akademische Tradition und die Ausbildung an den Universitäten wird auch die Sprecherinnen und Sprecher der nächsten Generation hervorbringen, die Vorurteilen der Gesellschaft kompetent entgegenzutreten können.“

Stefanie Hense